

Freiwilliger Arbeitsdienst u. D. R. G.

Der Altherrenverband wünscht freilich aus den Berichten, die er von den im freiwilligen Arbeitsdienst tätigen Kameraden eingefordert hat, ein frisch-fröhliches Bild wiederzugeben, aber es ist in der letzten Zeit so viel in den Zeitungen von der freudigen Seite des F. A. D. geschrieben worden, von frohem Zusammenleben, von Scherzen und fröhlicher Arbeit, daß ich mich nicht lange bei der freudigen Seite aufhalten kann, sondern mich auf die wirklichen und eigentlichen Aufgaben der verschiedenen Arten von Arbeitslagern, in denen DKSer tätig waren, beschränken muß.

Der ungestüme Schrei nach Lebensraum einer in die harte Not der Gegenwart gedrängten Jugend hat im freiwilligen Arbeitsdienst ein ungeheueres Echo gefunden. Fast über Nacht entstanden die endlos vielen Arbeitslager, in welche die deutsche Jugend strömt, um endlich einmal wieder ihre brachliegenden Kräfte einzusetzen und sich dem Volksganzen zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Jugend wird es müde, sich zu propagandistischen Parteizwecken herzugeben und sich immer noch durch Versprechungen hinhalten zu lassen. Sie will endlich wieder die Tat.

So kam es, als die vom Reichspräsidenten erlassene Verordnung auch den Förderungsbetrag von 2.— RM. täglich für Verpflegung, Unterbringung und ein Taschengeld von 0,50 RM. für Studenten und Jungakademiker bewilligte, daß auch eine Anzahl DKSer in den freiwilligen Arbeitsdienst eintrat und sich dort nun schon eine ganze Weile betätigt.

Geschichtlich hat sich der Arbeitsdienst aus den schon im Jahre 1925 begonnenen Arbeitslagern der bündisch-studentischen Jugend entwickelt; als dann der Arbeitsdienst auf einer breiteren Basis aufgebaut wurde, gaben die studentischen Kreise den Ausschlag, und die Arbeitslagerbewegung wurde überall von ihnen aufgenommen und weitergetragen. Im Rahmen der Hochschule und ihrer Lebensäußerungen fanden aber diese Lager keinen Platz, sondern im Gegenteil, der Einsatz der Studenten war nicht zuletzt durch den Willen bestimmt, in den Arbeitslagern Lebensreformen zu schaffen, die ihnen einen Ausgleich zu ihrem Dasein auf der Hochschule geben sollten. Aber gerade von hier aus strahlten Wirkungen auf die Hochschule zurück, deren lebendigste Kräfte heute schon bereit sind, mit manchen bisherigen Traditionen akademischen Lebens zu brechen und den Geist der Arbeitslager als aktive Kraft in die Bestrebungen einer Hochschulreform einzusetzen. — Der volksnahe, dünkelfreie Akademiker, den die Zeit erfordert, ist bisher nur in Ausnahmen anzutreffen. Alle Hochschulabsolventen zusammen genommen bilden ja den lebendigen Strom, der zwischen Volk und Hochschule hin- und herflutet; und von ihrer Haltung nicht zuletzt hängt das Vertrauen ab, das ihr die gesamte Öffentlichkeit entgegenbringt. So übernahm die Arbeitslagerbewegung Gemeinschaftsgefinnung, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaft und überwand die für das akademische Leben so typische

Absonderung der studentischen Gruppen und versucht, wieder Orte einer Begegnung mit der Arbeitswelt des Volkes zu schaffen. — Und noch eins. Eins der schwierigsten Probleme ist bekanntlich die Ueberfüllung der akademischen Berufe, die dazu geführt hat, daß in Wirklichkeit Zehntausende von jungen Menschen in einer verschleierte Erwerbslosigkeit auf den Hochschulen leben und auf Jahre hinaus nicht daran denken können, ihre Ausbildung gesellschaftlich zu verwerten. Es kommt also viel darauf an, den jetzigen Ueberfluß abzustoppen und einem Teil der jetzt Studierenden den Uebergang in andere Berufe zu ermöglichen. In diesem Punkte können Arbeitslager eine wichtige Hilfe sein. Die Verbindung von Arbeitslager und Siedlung kann bei richtiger Auswertung eine Bedeutung erreichen. (Etwas nimmt der Staat dazu Stellung, indem er jedem Arbeitsfreiwilligen nach 12 wöchentlicher Tätigkeit rückwirkend vom 1. Tag 1,50 RM. täglich im Reichsschuldbuch für Siedlungszwecke gutschreibt). Diese drei Punkte sind außer der Freizeitgestaltung maßgebend für alle studentischen Arbeitslager.

Die gute Ausgestaltung der Freizeit in den Lagern wird von allen Trägern des Dienstes im Prinzip als grundlegend anerkannt. Man darf sich hier aber keinen Täuschungen in ihren Auswirkungen auf die breite Masse hingeben, denn etwa 80% aller Arbeitslager sind offene Lager, das heißt Lager, die von örtlichen Gemeinden eingerichtet sind, nur zum Zweck der Unterbringung von Erwerbslosen. Die Arbeitsfreiwilligen gehen in diesem Falle abends nach Ableistung ihrer 7 stündigen Arbeitszeit wieder nach Hause, und eine sinngemäße Freizeitgestaltung geht in diesem Falle verloren und damit der Sinn aller Arbeitslager. — In der gemeinsamen Freizeitgestaltung liegt die eigentliche pädagogische Aufgabe. Die Zusammenordnung gesellschaftlicher Gegensätze stellt jedes Lager unter hohen Druck, und diese Spannung innerhalb des Lagers zur wirklichen produktiven gegenseitigen Erziehung auszunutzen, ist der Sinn einer Freizeit. Wege dazu finden sich genug. Vortrags- und Diskussionsabende, Sing- und Musikabende, Lese- und Laienspielabende, Sport als Ausgleich der einseitigen körperlichen Arbeit. Und etwas, dem eine viel größere Bedeutung beigemessen werden sollte: die Erziehung zur schöpferischen Freude an der Arbeit, die uns durch unser mechanistisches und rationalistisches Arbeitssystem so ganz verloren gegangen ist. Durch Abende, an welchen reine Handfertigkeiten getrieben werden, wie Schnitzen, Zeichnen, Malen, Modellieren und ähnliches, läßt sich auch hierin etwas Positives leisten.

Die studentischen Lager werden im Gegensatz zu den anderen ganz bewußt nicht allzu militärisch aufgezogen, weil der einzelne sich nicht automatisch fügen soll, sondern mit ganzem freiwilligem Bewußtsein. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Dienen und Befehlen im Waffenrock und der geistigen Struktur eines Arbeitslagers. Zwischen Exerzieren und Arbeiten ist durch die Natur des Menschen ein Unterschied gesetzt, Arbeit schafft Cha-

raktere, Kriegsdienst macht gleich, rechte Arbeit hebt den Menschen hervor.

Natürlich ist die Lösung der Führerfrage der studentischen Arbeitslager ein Risiko. Gelingt es den studentischen Kreisen, die Führer, die durch eine lange Ausbildung im F. A. D. vorgebildet sind und dem Denken und Fühlen der jungen Generation deshalb verwachsen sind, weil sie selber jung sind, die ernst und verantwortungsvoll tüchtig und moralisch fest auf ihrem Posten stehen, immer herauszustellen, dann ist ein großer Schritt getan. Versagen aber diese Führer, dann ist das Unheil weit größer, als das, welches von einem Unteroffizier, der seine 12 Dienstjahre hinter sich hat, angerichtet werden kann. Hier liegt der Schwerpunkt der ganzen Arbeitslagerbewegung. Mit der Lösung der Führerfrage steigt und fällt das ganze Niveau eines Arbeitslagers, und die studentischen Kreise dürfen nie diese Verantwortung vernachlässigen.

In den studentischen Arbeitslagern des Göttinger Arbeitsdienst für Erwerbslose und Studenten, in denen in der Regel auf zwei Erwerbslose ein Student kommt, sind die Alten Kam. Frank und Mohr als Lagerführer tätig. Zuerst waren beide mit dem A. K. Hartmann zusammen in Munsterlager, einem Lager, das von der Techn. Nothilfe eingerichtet ist, das aber wie die Arbeitslager des Ardin (Arbeitsdienst Niedersachsen) einen ganz militärischen Charakter trägt und nicht wie die studentischen Lager von jugendlichen Führern geführt wird. A. K. Stachow macht allerdings beim Ardin eine Ausnahme; er führt in Pyrmont ein 50 Mann starkes Lager, wohnt „höchst vornehm“ mit seiner ganzen Belegschaft im Kurhaus und vergrößert den Kurpark. A. K. von Jorkenbeck sitzt in der Zentralleitung des Ardin in Hannover als ehrenamtliches Mitglied. Die A. K. Busse, Schulz und Schmalz und die Kameraden Findeisen, Fuchs, Franke, Friedrichs, Merker und Zarnack (die letzteren während ihrer Semesterferien) waren in studentischen Arbeitslagern im Harz, besserten Holzabfuhrwege aus, bauten neue Straßen in den Bergen und führten sonstige Meliorationsarbeiten aus, während Kam. v. Livonius in Pommern in einem Lager arbeitete.

Ganz anders ist es in den Wehrsportlagern, in denen die Kameraden Kaldrak und Dedek waren. Diese Lager werden nicht staatlich unterstützt, müssen sich also vollkommen selber tragen. Die ganze Struktur ist völlig verschieden, da diese Lager nur der militärischen Ertüchtigung der studentischen Jugend dienen. Sport, Exerzieren, Kartenlesen, Geländespiele, Marsch- und Nachtübungen, Vorträge über moderne Kriegswaffen und Gaschutz sind das Programm dieser Lager. Aber auch hier herrscht wie überall der politische Burgfrieden.

A. K. Born ist als Oberkolonnenführer in einem Lager eines christlichen Verbandes und schreibt von einer sehr feinen und verständnisvollen Freizeitgestaltung. —

Aber was bedeutet für uns DKSer der Arbeitsdienst? Die ganzen großen Fragen, die die rein studentische Jugend dazu trieb, sich aktiv an der Arbeitslagerbewegung zu beteiligen, haben für uns nur eine nebensächliche Bedeutung. Wir DKSer dürfen nicht verkennen, daß der F.A.D. für uns nur eine Möglichkeit ist, die durch die heutige Krise so lange Zeit zwischen Diplom und Ausreise auszufüllen und durch das enge Zusammenleben im Lager Blickfeld und Menschenkenntnis zu vertiefen und uns in Führerstellungen des F.A.D. der Verantwortung und Pflicht eines Führers voll bewußt zu werden. Dazu eignen sich die Arbeitslager vortrefflich. Für uns bleibt die koloniale Betätigung Endzweck, wir dürfen nicht vergessen, daß die DKs junge Menschen ausbildet aus der Erkenntnis heraus, daß der koloniale Lebensraum für Deutschland Lebensnotwendigkeit ist. „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ist ein Schlagwort der heutigen Zeit; aber ein größerer Hohn ist für die deutsche Jugend nicht denkbar, so lange man nicht dafür sorgt, daß die deutsche Jugend wirklich freie Bahn erhält. Freie Bahn schafft aber nur der Raum. An dieser Aufgabe mitzuhelfen, bleibt die Lebensaufgabe des DKSer's. — Jede neue junge Generation ist immer wieder ein Versuch des Schicksals, eine schon vorgegebene noch geheime Form zur Verwirklichung zu bringen. Wir glauben, daß gerade aus dieser so gedrängten jungen Generation, aus dieser Kargheit und Einfachheit, aus dieser Kühle und Leidenschaft, wie sie sich im Freiwilligen Arbeitsdienst auswirkt, sich endlich auch der deutsche Mann als günstiges Bild erhebt.

Otto Schmalz.



Witzgenhausen,
Parkanlage